

Ben Hecht

**REVOLUTION
IM WASSERGLAS**

Geschichten aus Deutschland 1919

Aus dem Englischen von Dieter H. Stündel und Helga Herborth
Mit einem Nachwort von Helga Herborth und Karl Riha

BERENBERG

Berlin - 1918

Es schneite. Die Nacht war blau vom Mondlicht. Ich schrieb mich am Empfang des Hotel Adlon ein. Ein gehrocktragender Herr verbeugte sich, schüttelte mir steif die Hand und hoffte, daß ich wohlauf sei. Es war der Hoteldirektor. Er mußte ein Jahr lang im Vestibül ausharren, während die Promenade da draußen von Revolutionen, Bombenanschlägen und Straßenputschen aufgeschreckt wurde, und er mußte fortwährend dienern, Hände schütteln und für das Wohl seiner Gäste hoffen. Er war ein »guter« Deutscher. Tränen füllten seine Augen, als er mich sah. Ich war der erste Amerikaner seit dem Krieg. Er hatte sich den Amerikanern stets sehr verbunden gefühlt. Hatte ich Probleme gehabt, nach Berlin zu kommen? Keine großen. Ich hatte ein rothaariges Mädchen in einem Amsterdamer Café getroffen, das voll von Korrespondenten war, die tranken und auf Visa nach Berlin warteten. Ich spendierte ihr einige Drinks. Es zeigte sich, daß sie Gräfin von Bernstorffs Gesellschafterin und eine Frau von enormem Einfluß war. Eine Stunde später setzte sie mich in einen Zug, gab mir einen Gutenachtkuß und bat mich, Deutschland gegenüber freundlich zu sein, und das war ich.

»Ein liebes Mädchen«, sagte der Gehrock. Eine wahre deutsche Seele, hilfreich, gastfreundlich.

Würde es ihm etwas ausmachen, mir ein Interview zu geben?

Ein Interview mit einem Hoteldirektor! Das wäre wertlos. Bitte, morgen würde er mich einem General vorstellen.

Ich mußte heute abend eine Story schreiben. Was ein Deutscher über die deutsche Niederlage dachte, was er für Hoffnungen hatte, was nach seiner Meinung nun geschehen sollte. Die ganze Welt war begierig, einen Deutschen sprechen zu hören. Und mein erster Deutscher straffte sich in seinem Gehrock und sprach.

»Ich stehe auf dem Standpunkt«, hob er an. »Entschuldigen Sie – Sie verstehen kein Deutsch.«

8

»Ein wenig«, sagte ich. »Das heißt, you stand on the standpoint.«

Der Gehrock korrigierte mich höflich.

»In Amerika sagen Sie, ›I stand on the platform‹ oder ›My platform is. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß der Kaiser zurückkommen und unserem Land wieder Frieden und Glück schenken wird.«

Zum Diner aß ich blaugefärbte Kartoffeln, einen glänzenden Blaufisch und ein Stück Käse. Der Käse war ein Geschenk des Gehrocks. Als er ihn vor mich hinstellte, flüsterte mir der Kellner zu: »Dies ist eine sehr bedeutende Nacht.«

»Was ist los?«

»Um zehn Uhr wird Karl Liebknecht das kaiserliche Schloß angreifen.«

»Wer ist Karl Liebknecht?«

»Er ist Führer des Spartakusbundes.«

»Bolschewisten?«

»Nein, Deutsche. Das ist eine deutsche Revolution. Ich stehe auf dem Standpunkt – Sie verstehen ein wenig Deutsch?«

»Ja.«

»Der Standpunkt ist, daß Deutschlands einzige Hoffnung in der Herrschaft des Proletariats liegt.«

»Sind Sie beim Kampf um das kaiserliche Schloß dabei?«

»Ja. Ich habe um halb zehn frei – in fünfzehn Minuten.«

»Etwas dagegen, wenn ich mit Ihnen gehe?«

»Ich werde Ihre Bitte dem Zentralbüro unterbreiten. Welche politische Einstellung haben Sie in den Vereinigten Staaten?«

»Ich habe überhaupt keine. Ich bin Reporter.«

Der Kellner goß mir Kaffee ein und sagte unauffällig: »Seien Sie in zwanzig Minuten an der Ecke vom Tiergarten.«

Ich war an der Ecke. Drei Matrosen mit Pfannkuchen-Mützen, von deren Krempen Bänder baumelten, grüßten mich. Sie trugen Karabiner. Sie waren blond, wohlgenährt und zuversichtlich. Ich fuhr mit ihnen im Taxi. Der Schnee fiel dichter. Wir kamen zu einer Straße voller Menschen. Zweihundert Matrosen, bewaffnet wie meine Gastgeber, und einige hundert Zivilisten standen auf dem Gehweg vor dem kaiserlichen

Schloß. Ich bemerkte den kleinen Balkon, auf dem Kaiser Wilhelm gewöhnlich photographiert wurde, wenn er zu seinem Volk sprach oder eine Parade seiner unbesiegbaren Legionen an sich vorbeiziehen ließ. Die Menge auf dem Gehweg war still. Der fallende Schnee schien sie zum Schweigen zu bringen.

Ein Jubelruf ertönte. Ich beobachtete, wie ein schwarzäugiger, flinker kleiner Mann aus einem weiteren Taxi stieg und durch den Schnee auf das Schloßtor zuing. Die großen, rotwangigen Matrosen salutierten, als er vorüberschritt.

Am Eingang wandte sich der kleine Mann um und hielt eine Ansprache. Seine Stimme klang scharf und wütend. Er sprach zu schnell, als daß ich hätte folgen können, doch die Phrase »Ich stehe auf dem Standpunkt« hallte durch den Schneefall wider.

Dieser kleine Mann war offensichtlich Karl Liebknecht. Erst eine Stunde zuvor hatte ich von ihm gehört (obgleich er für das politisch denkende Volk weltberühmt war), dennoch beobachtete ich ihn mit Spannung. Es war meine erste flüchtige Begegnung mit Brutus, Robespierre, Garibaldi, Bolívar, Washington – ein Führer der Revolution, ein Stürmer der Königspaläste.

Er drang in das Schloß ein, einhundert Matrosen folgten ihm. Die Zivilisten blieben draußen im Schnee. Es wurden keine Befehle erteilt. Es sah aus wie eine Revolution, bei der jedermann machen konnte, was er wollte. In Sachen Politik so unwissend wie ein Igorote, war ich trotzdem ein guter Reporter und in dieser Nacht stand mir auch noch in fast jeder Beziehung das Glück zur Seite. Ich stellte keine Fragen und folgte Liebknecht.

Die riesigen Palastsäle waren verlassen, abgesehen von einem verwirrten älteren Burschen in einer Lederschürze. Er stand im Korridor und beobachtete die Invasion. Ein Auge auf all die Details dieses »historischen Ereignisses« gerichtet, in das ich zufälligerweise gestolpert war, blieb ich stehen, um ihm Fragen zu stellen. Er sprach Englisch. Gab es irgendwelche Verteidiger im Schloß? Nur ihn. War er ein treuer Diener von Kaiser Wilhelm? Ja, ja – seit seiner Kindheit. Wer war er – der Pfört-

Leseprobe aus:

Ben Hecht
Revolution im Wasserglas
Geschichten aus Deutschland 1919

Aus dem Englischen von Dieter H. Stündel und Helga Herborth
Mit einem Nachwort von Helga Herborth und Karl Riha

112 Seiten · Abbildungen · Halbleinen · fadengeheftet · 164 x 228 mm

© The Estate of Ben Hecht, Newberry Library, Chicago
© für diese Ausgabe 2006, Berenberg Verlag, Ludwigkirchstraße 10 a, 10719 Berlin

Ausstattung | Gestaltung: Groothuis, Lohfert, Consorten | glcons.de
Reproduktion: Frische Grafik, Hamburg
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

ISBN 978-3-937834-16-0



BERENBERG